

RUNGGALDIER, EDMUND, *Analytische Sprachphilosophie* (Grundkurs Philosophie 11). Stuttgart–Berlin–Köln: Kohlhammer 1990. 192 S.

Als Band 11 im „Grundkurs Philosophie“ des Kohlhammerverlages zielt E. Runggaldiers „Analytische Sprachphilosophie“ v. a. auf Leser, die sich in diesen Bereich der Philosophie einarbeiten wollen, und steht damit vor der Aufgabe, zunächst einmal verschiedene Strömungen zu charakterisieren, terminologische Unterscheidungen, die mittlerweile zum „Handwerkszeug“ gehören, einzuführen und seine eigene Ausrichtung klarzulegen. Ausdrücklich bekennt Vf. sich zur Tradition Freges, Wittgensteins und Quines. Als Ausgangspunkt wählt der Vf. für seine Darstellung das „Sprachverhalten“, wie es sich als „beobachtbares und beschreibbares Phänomen in unserer Welt darstellt“ – im Kontrast etwa zu einer Untersuchung über „Sprache“ überhaupt, die auf solchen vorgängigen Gegebenheiten fußen müßte. Nachdem diese Vorarbeiten in den Teilen A und B (11–40) geleistet sind, verdeutlicht der Teil C „Sprechhandlungen“ (41–81) zunächst die Vielfalt der Funktionen von sprachlichen Äußerungen, die weit mehr umfaßt als Beschreiben oder Mitteilen. Damit hat Vf. einen unmittelbaren Anknüpfungspunkt an die im wesentlichen auf Austin und Searle zurückgehende Theorie der Sprechakte. Präzise erläutert Vf. die Unterscheidung zwischen lokutionärem, illokutionärem und perlokutionärem Aspekt einer Sprechhandlung, d. h. zwischen der bloßen Äußerung, der damit in einem bestimmtem Kontext verbundenen Funktion (bzw. Intention des Sprechers) und dem Einwirken auf den Adressaten. Organisch ergibt sich daraus die Bestimmung der „performativen Akte“ als Äußerungen, bei denen der illokutionäre Aspekt explizit artikuliert wird, wie z. B. in „Ich wette, ...“ oder „Hiermit warne ich dich ...“. Aus der Untersuchung der Sprechakte wird unmittelbar einsichtig, daß sprachliche Äußerungen in ihrem jeweiligen pragmatischen Kontext untersucht werden müssen und daß auch mentale Zustände wie „meinen“ oder „Intentionen haben“ in die Reflexion mit einbezogen werden müssen, auch wenn sie nicht einfach empirisch erfaßt werden können. Weitere wichtige Sprechakte sind Bezugnahme mit Hilfe sprachlicher Zeichen auf „etwas“ in unserer Welt („referieren“) und Übermittlung von Information über Dinge, Personen und Ereignisse („präzidieren“). Für beide Sprechakte stellt sich die Frage nach dem Instrumentarium, d. h. nach den „sprachlichen Ausdrücken, die für referentielle und prädikative Akte in Frage kommen“ (82). Teil D „Terme / Termini“ (82–139) untersucht nun Intension und Extension von Termen, reflektiert die Besonderheiten von allgemeinen und singulären Termen, von Kennzeichnungen, Eigennamen, Termen für natürliche Arten etc. Da Referieren und Präzidieren für sich genommen noch keine sinnvollen Redeeinheiten bilden, ist in Teil E (140–180) noch über „Sätze und Aussagen“ zu handeln. Die Schwerpunkte der Darstellung dort umreißen die Diskussionen um Unterscheidungsmerkmale zwischen analytischen und synthetischen sowie zwischen notwendigen und kontingenten Aussagen. Literaturverzeichnis (181–186), Namen- (187f.) und Sachregister (189–192) schließen diese Einführung ab.

Anfängern wird durch die klare Sprache des Autors und die übersichtliche Darstellung der Einstieg erleichtert. Die Systematik des Aufbaus, das detaillierte Inhaltsverzeichnis und die Literaturangaben zu jedem einzelnen Abschnitt erlauben es dem Kenner des Fachgebietes, diesen Band auch als Nachschlagewerk zu benutzen. Didaktisch zweifelhaft bleibt die Entscheidung des Vf.s, die Frage nach der Bedeutung von Äußerungen nicht in einem eigenständigen Teil abzuhandeln, sondern jeweils nur im Kontext mit anderen Themen adhoc aufzugreifen. Der „Mangel an zufriedenstellenden Bedeutungstheorien“ (54) wäre bei anderem Vorgehen deutlicher geworden.

A. RADL S. J.

HÖSLE, VITTORIO, *Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie*. Transzendentalpragmatik, Letztbegründung, Ethik (Ethik im technischen Zeitalter). München: Beck 1990. 273 S.

Die vorliegende Untersuchung liegt ein gutes Stück quer zu dem, was gängige philosophische communis opinio ist, und zwar nicht nur von dem Programm her, das der Autor einzulösen sucht, sondern auch von der kritischen Position her, die H. der Ge-